

Armee und Wirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **37 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armee und Wirtschaft

Die Kosten der militärischen Ausbildung

Unsere Militärausgaben scheinen hoch, sind aber gemessen an der Stärke und Ausrüstung unserer Armee unwahrscheinlich bescheiden. Ausländische Beobachter können sich nicht erklären, wie es möglich ist, mit etwa 1200 Millionen Franken pro Jahr eine derart grosse Armee auszurüsten und auszubilden. Dies sei eben das Prinzip der Milizarmee, dient dann meist als Begründung. Da Wunder nur selten geschehen, mag es sich lohnen, den Umständen etwas auf den Grund zu gehen.

Die Ausgaben setzen sich zusammen aus den Kosten für Materialbeschaffung und Unterhalt, den Verwaltungskosten sowie aus den *Ausbildungs-(«Personal»-)Kosten*. Im Vergleich mit allen anderen Armeen zeigt es sich, dass vor allem diese Personalkosten *ungewöhnlich niedrig* sind. Dies rührt vom nur symbolischen Sold her, während andere Armeen eine eigentliche Entlohnung bezahlen. Unsere Wehrmänner stellen sich aber trotzdem nicht schlechter, weil sie in Form des obligatorischen Lohnausgleiches und allgemein üblicher Zulagen vom Arbeitgeber sehr häufig den vollen Lohn erhalten. Nur bei Rekruten- und Kadernschulen ist dies selten der Fall. Selbstverständlich ist dies nur bei unseren verhältnismässig kurzen Dienstleistungen möglich. Eine nähere Betrachtung ergibt also das erstaunliche Bild, dass unsere Militärkosten gar nicht so niedrig sind, dass aber *ein wesentlicher Teil von der Privatwirtschaft* oder indirekt vom Steuerzahler (Lohnausfall von Staatsangestellten) getragen wird.

Wir wollen die wirtschaftliche Betrachtung einmal völlig unabhängig von der zahlenden Kasse anstellen. Der folgende Versuch beruht auf der schmalen Basis einer Kompanie, beziehungsweise eines mittleren Unternehmens der Privatwirtschaft. Überschlagsrechnungen zeigen jedoch, dass eine Extrapolation auf das ganze Land durchaus zulässig ist; die etwas hohen Löhne im Beispiel werden durch den grossen Anteil der Landwehrdienste und Offizierskurse mehr als aufgehoben. Ein rechnerisches Beispiel sieht etwa so aus:

WK einer Füs. Kp. (Zürcher Oberland)

Bestand: 5 Offiziere, 18 Unteroffiziere, 100 Soldaten

Personalkosten Bund	pro Tag Fr.
Sold	470.—
Unterkunft und Verpflegung	520.—
weitere Unkosten	50.—
	1 040.—
20 Tage	20 800.— = 26,4 %
In der gleichen Zeit wenden die private und staatliche Wirtschaft auf	
nur Lohnausgleich	pro Tag Fr.
(10 % des Bestandes)	45.—
halber Lohn und Lohnausgleich	690.—
(30 % des Bestandes)	
voller Lohn	2 210.—
(60 % des Bestandes)	
	2 945.—
20 Tage	58 500.— = 73,6 %

Für Landwehr-Ergänzungskurse oder Offizierskurse ist der Anteil der Wirtschaft der höheren Löhne wegen grösser, nach entsprechenden Erhebungen bis 85 %. Die obigen Angaben stammen aus dem Jahre 1962. Wegen steigender Löhne und gleichbleibenden Soldes hat sich das Verhältnis seither noch mehr auf die Seite der Privatwirtschaft verlagert.

Für ein mittleres Industrieunternehmen (Zürcher Oberland) mit relativ vielen Arbeitnehmern im Angestelltenverhältnis präsentiert sich die Rechnung etwa wie folgt:

Im Jahre 1962 leisteten von 550 Arbeitnehmern 101 Angestellte und 47 Arbeiter Militärdienst.

Die 101 Angestellten bezogen:

	Fr.
an Erwerbsausfall *	29 245.—
von der Firma	63 860.—
insgesamt	93 105.—

Die 47 Arbeiter bezogen:

an Erwerbsausfall *	12 245.—
von der Firma	23 860.—
insgesamt	36 105.—

Ein dienstleistender Arbeitnehmer kostete die Firma 1962 im Mittel rund Fr. 600.—. Rechnet man die im Prinzip doch auch von der Firma aufgebrachte Erwerbsausfallentschädigung dazu, so ergibt dies Fr. 880.— *pro Arbeitnehmer*. Die länger dauernden Instruktionsdienste sind in dieser Betrachtung nicht eingeschlossen, ebensowenig Inspektionen, Rapporte usw. Ein Dienstag kostet die private Wirtschaft in diesem Falle pro Mann etwa Fr. 40.—.

Es gibt noch einen zweiten, weniger leicht zu schätzenden Beitrag der Privatwirtschaft. Alle Vorbereitungsarbeit und *Administration* der Wiederholungskurse wird «ausserdienstlich», das heisst meist *in privaten Büros erledigt*. Ja selbst das Schreiben und Vervielfältigen von Befehlen und weiteren Unterlagen geschieht in dieser Weise. Da dies aber wahrscheinlich gesamtwirtschaftlich gesehen eine ungewöhnlich rationelle Methode ist, sei darauf nicht weiter eingegangen.

Die vorstehende Überschlagsrechnung zeigt, dass die *Arbeitszeit* unserer Truppen *nur scheinbar billig* ist. In Wirklichkeit ist sie die grösste Ausgabe für unsere Wehrbereitschaft. Daraus lassen sich einige altbekannte Lehren besser untermauern und andere neu ableiten. Die Arbeitszeit unserer Truppen ist bei weitem die grösste Ausgabe. Alle anderen Sparmassnahmen müssen diesen Umstand berücksichtigen. Schulen und Kurse bedürfen genauester Vorbereitung; *Improvisationen*, wie sie immer wieder vorkommen, sind auch wirtschaftlich gesehen *untragbar*. Eingerichtete *Ausbildungs- und Schiessplätze* lohnen sich selbst bei den heutigen Landpreisen. Tagelanges Basteln behelfsmässiger Einrichtungen, Beheben von Landschäden, Reparieren von Scheiben, das Sparen von Packmaterial usw. darf keine Ausbildungszeit verbrauchen. Alle didaktischen Hilfsmittel, wie sie in jeder Dorfschule längst verwendet werden, sind in Kursen heranzuziehen; der Preis ist, an der Zeit der Kursteilnehmer gerechnet, völlig unbedeutend. Doppelspurige Ausbildung ist zu vermeiden. Es gibt immer noch klassische Theorien, die ein Offizier während seiner Laufbahn — in stets gleichbleibender Qualität — ein halbes Dutzend Mal zu hören bekommt. Zeitweise gibt es sogar doppelspurige Kurse, die Beförderungsbedingung sind.

Arbeiten, die für die Ausbildung nichts nützen (Unterhaltsarbeiten für die Einlagerung im Zeughaus, Einrichtungsarbeiten für Unterkünfte, Arbeiten für Gemeinden, Ausstellungen, Feste), werden viel billiger durch zivile Fachleute ausgeführt. Die Rekrutenaushebung sollte noch mehr eignungsgerichtet sein.

Bevor also Dienstzeiten verlängert oder neue Kurse angeordnet werden, lohnt es sich zu überprüfen, ob nicht mit dem Einsatz vermehrter Mittel (Ausbildungshilfen, Waffenplätze, Transportmittel) das gleiche Ziel auch erreicht werden könnte. Für die Berechnung der Wirtschaftlichkeit ist stets die Summe aus bundeseigenen und privaten Mitteln massgebend. Welche Kasse schliesslich bezahlt, ist volkswirtschaftlich unerheblich. J.

* Der Anteil Erwerbsausfall wird bei durchschnittlicher Altersstruktur vollständig von der Firma aufgebracht.